

JS/
JOACHIM & SUSANNE
SCHULZ STIFTUNG



VON DER
VILLA

DERFFLINGER

ZUR

VILLA
SCHULZ

BERNHARD SPRINGER



IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Joachim & Susanne Schulz Stiftung

REDAKTION:

Meike Wolf

TEXT:

Bernhard Springer

GRAPHISCHE GESTALTUNG:

Katja Lafeld

AUFLAGE:

500 Stück

DRUCK:

HennBauer Medien GmbH

© Joachim & Susanne Schulz Stiftung 2021

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung jeglicher Art,
auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Die Geschichte des Hauses gliedert sich in drei wesentliche Epochen

01



1907-1926

Erbauung und Nutzung durch Joseph Beyer

02



1926-1977

Die Villa im Besitz des Fürstenhauses zu Leiningen

- 02.1 Nutzung durch Prinz Karl zu Leiningen
- 02.2 Nutzung als Unterkunft für Umsiedler
- 02.3 Verpachtung und Nutzung als Altersheim

03



seit 1977

Die Villa im Besitz der Fam. Schulz und ihrer Stiftung

- 03.1 Wohnung der Familie Schulz
- 03.2 Nutzung durch die Joachim & Susanne Schulz Stiftung



1907-1926

Erbauung und Nutzung durch Joseph Beyer



1907/08 ließen der Frankfurter Industrielle Joseph Beyer und seine Frau Frida, geb. Paul, an der Straße nach Neudorf eine imposante Villa aus Sandstein und Ziegeln errichten. In der fortlaufenden Nummerierung der Amorbacher Häuser bekam das Anwesen die Nr. 457.



Abb. 1.1

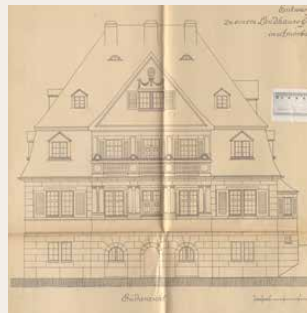


Abb. 1.2

Die Pläne für das Haus hatte der bekannte Architekt Max Seckbach (1866-1922) entworfen, der nicht nur in seiner Heimatstadt Frankfurt etliche außergewöhnliche Gebäude errichtete, sondern besonders durch seine Synagogenbauten, wie z. B. in Homburg, Weinheim, Memmingen oder Luzern, auf sich aufmerksam machte. Seckbach und Beyer hatten zeitgleich an der Technischen Hochschule Darmstadt studiert und waren zur Zeit des Villenbaus beide als Unternehmer in Frankfurt tätig.

Seckbachs Entwurf sah auf einer annähernd quadratischen Grundfläche von fast 300 m² ein stattliches, unregelmäßiges Gebäude mit mehreren Erkern, Veranden sowie einem Treppenturm vor. Das repräsentative Eingangsportale führte

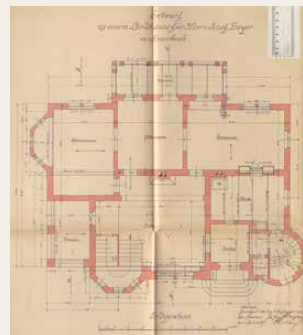


Abb. 1.3

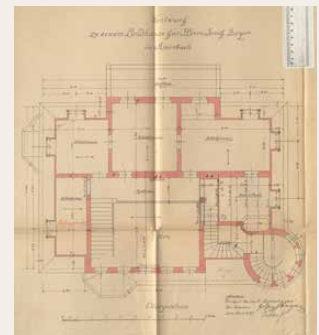


Abb. 1.4

über ein Vestibül in die rund 40 m² große Empfangshalle, die über zwei Stockwerke reichte. Mit Wohnzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer und Küche verfügte allein das Erdgeschoss über eine Wohnfläche von etwa 155 m². Im Obergeschoss befanden sich vier großzügige Schlafräume sowie ein Bad für die Familie des Hausherrn. Die fünf Zimmer im Dachgeschoss boten mit der dort befindlichen Küche weitere 105 m² Platz und waren wohl für Gäste gedacht. Insgesamt kam das Gebäude somit auf eine reine Wohnfläche von etwa 350 m².

Das gesamte Haus wurde über eine Kohlefeuerung beheizt, im Keller waren entsprechende Räumlichkeiten hierfür vorgesehen. Daneben befanden sich im Untergeschoss noch weitere rund 100 m² Nutzfläche, wovon alleine 20 m² auf den Weinkeller entfielen.

Abb. 1.1–1.4: Planzeichnungen des Architekten Max Seckbach für den Neubau der Villa aus dem Jahr 1907.

Die Gesamtkomposition der Villa folgte den ganz eigenen Linien des Architekten, welche er auch in seinen anderen Projekten in ähnlicher Weise umgesetzt hat. Anklänge an den seinerzeit aktuellen Jugendstil sind am Bauwerk, mehr jedoch noch in der Innenausstattung durchaus zu finden, dennoch lässt sich das Gebäude nicht als typische Jugendstilvilla charakterisieren. Zu sehr ließ Seckbach auch Stilelemente anderer Epochen mit einfließen, wie es in der späten Gründerzeit und dem damit einhergehenden Historismus üblich war.

Das Obergeschoss zieht sich dezent hinter ein Mansarddach zurück und wird wiederum von einem Walmdach bedeckt. Das Haus, das auf einem Grundstück mit leichter Hanglage steht, ist somit etwa zur Hälfte seiner Höhe überdacht und wirkt dadurch trotz seiner enormen Größe dennoch behaglich. Dem Tal des Billbachs zugewandt ist ein mächtiger Balkon vorgebaut, der im Untergeschoss auf massiven Rundbögen ruht, im Erdgeschoss von zehn toskanischen Sandsteinsäulen getragen wird und im Obergeschoss in einer barock anmutenden Balustrade seinen Abschluss findet.

Die Fassade gewinnt ihre Grundstruktur durch massive Blöcke aus heimischem Buntsandstein; die Zwischenwände sind aus Ziegeln gemauert und beige verputzt. Sämtliche Steinmetzarbeiten wurden von der Miltenberger Firma Zeller ausgeführt, die am Amorbacher Bahnhof einen Werkplatz hatte.

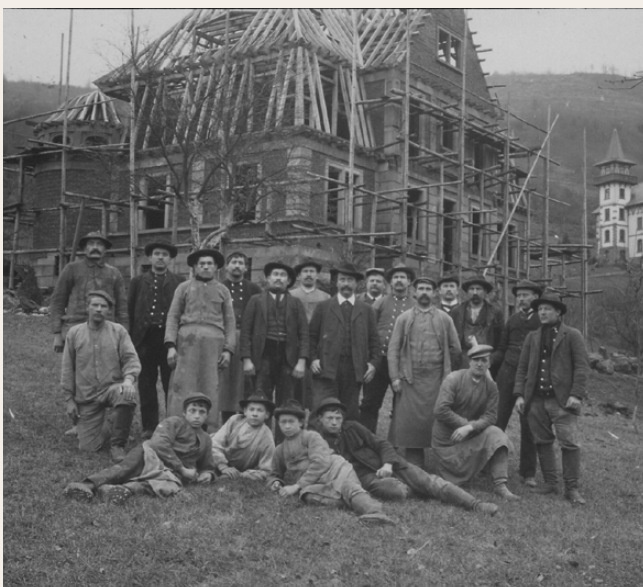


Abb. 2



Abb. 3

Gleichwohl das Gebäude eine Vielfalt an äußeren Gestaltungselementen aufweist, entsteht keine unruhige Spannung, sondern es wirkt in sich geschlossen und harmonisch. In ihrer Gesamtkomposition verweist die Villa daher durchaus auf die Renaissance. Auf dem damals über 5000 m² großen Grundstück wurden außer dem Wohnhaus auch ein Gärtnerhaus sowie ein zugehöriges Gewächshaus erbaut.

Unterhalb des Anwesens legte die Familie an einer Quelle in den sogenannten Billwasen nahe dem Bischofswehr zudem einen Fischteich an, der auch nach der 1967 erfolgten Errichtung des Bürgerparks und der damit einhergehenden Umgestaltung und Verkleinerung noch heute den Namen „Beyersee“ trägt.



Abb. 4

Abb. 2: Die Villa von Joseph Beyer im Rohbau.

Abb. 3: In den Jahren nach 1900 wurde der Sommerberg zum beliebten Platz für Villenbauten. Postkarte um 1920.

Abb. 4: Blick über den Beyersee nach Amorbach. Postkarte um 1920.

Die Beyer'sche Metallwaren- und Armaturenfabrik

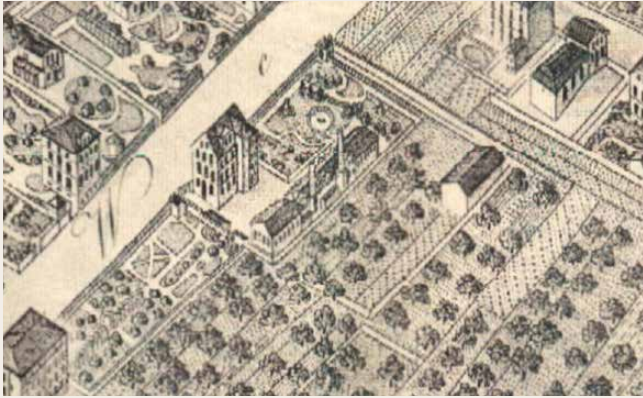


Abb. 5

Der Bauherr Johann Joseph Beyer war am 31.08.1864 in Frankfurt am Main geboren worden. Bis 1885 absolvierte er ein Maschinenbaustudium an der Technischen Hochschule zu Darmstadt. 1889 übernahm er den elterlichen Betrieb in Frankfurt.

Im April 1857 hatte Josephs Vater, der Metallgießer Johann Carl Ludwig Beyer, vom Senat der Stadt Frankfurt die Erlaubnis erhalten, zusammen mit seinem Bruder, dem Handelsmann Carl David Friedrich Beyer, am nach Bornheim führenden Sandweg eine Metallwarenfabrik zu erbauen. Bereits der Vater der beiden, Johann Georg Benjamin Beyer, war im frühen 19. Jahrhundert als Gelbgießer und Graveur in Frankfurt tätig.

Das neue Werk bestand aus einem Mittelbau, zwei Flügelbauten mit Gießerei und Werkstätte sowie einem Kesselhaus für eine Dampfmaschine. Als „Carl Beyer & Comp.“ spezialisierte sich die Fabrik auf die Produktion von Armaturen von Dampfkesseln und Dampfmaschinen sowie Garnituren für Wasserleitungen.

Nach dem Tod Carl Beyers im Oktober 1865 übernahm seine Frau das Unternehmen und führte es ab 1867 alleine weiter als „Fa. Carl Beyer Witwe“. 1889 hatte Sohn Joseph sein Studium beendet und leitete fortan die Firma unter dem Namen „Carl Beyer Sohn“.

Zur Zeit des Villenbaus in Amorbach war Joseph Beyer noch als Unternehmensleiter im Frankfurter Familienbetrieb tätig. 1895 ließ er das Werksgelände erheblich umbauen; zehn Jahre später ersetzte er die alten Gebäude durch einen Komplett-Neubau in der gleichen Straße. Neben Armaturen für Wasser-, Gas- und Dampfleitungen wurden mittlerweile auch Utensilien für Brauereien, Brennereien und Weinkellereien sowie Schmierpressen, Klosett-Spülapparate und viele artverwandte Produkte hergestellt.

Da weder die beiden Töchter Anna Berta (geboren am 14.11.1891) und Pauline Marta (geboren am 03.10.1893) noch die Schwiegersöhne Interesse an der Weiterführung des Unternehmens hatten, wurde das gesamte Werk 1915 verkauft und in die „Frankfurter Armaturenfabrik AG“ umgewandelt. Beyer hatte sich mit 51 Jahren somit selbst in den Ruhestand versetzt und lebte fortan als Privatier in Amorbach.



Abb. 6

Abb. 5: Die Armaturenfabrik Beyer im Jahr 1864 auf dem „Malerischen Plan von Frankfurt am Main und seiner nächsten Umgebung“ von Friedrich Wilhelm Delkeskamp.

Abb. 6: Fabrikbelegschaft um 1890, Joseph Beyer unten vierter von links.

Joseph Beyer als Privatier in Amorbach

Joseph Beyer hatte es verstanden, das elterliche Geschäft von einer kleinen Metallwarenfabrik zu einem bedeutenden Industrieunternehmen auszubauen.

Dennoch war es ihm stets wichtig, sich neben der beruflichen Tätigkeit auch anderweitig zu engagieren. In seiner Frankfurter Zeit galt sein ehrenamtliches Engagement vorwiegend der evangelisch-reformierten Gemeinde, für die er als Diakon und Armenpfleger tätig war.

Als Beyer dann sein Unternehmen verkauft hatte, wollte er nicht nur den Ruhestand genießen, sondern sich auch für seine neue Heimatstadt, in der er seit November 1909 offiziell wohnte, einsetzen.



Abb. 7

In der Bevölkerung genoss er so großes Ansehen, dass er als „Zugereister“ in den Stadtrat gewählt wurde und von 1919 bis 1924 die Geschicke Amorbachs mitbestimmte. Bei der Bürgermeisterwahl 1919 entfielen sogar vier Stimmen auf ihn, obwohl er gar nicht kandidiert hatte.

Ein besonderes Anliegen war es ihm, die Attraktivität Amorbachs zu erhalten – schließlich war es der Reiz der Stadt, der ihn hierher geführt hatte. Bis in sein Todesjahr 1936 hinein initiierte er als Vorsitzender des Verschönerungsvereines etliche Projekte, die insbesondere der Förderung des Fremdenverkehrs und der Denkmal- und Altertumpflege dienten.

Abb. 7: Joseph Beyer.

Fröhliche Stunden beim Seppl

Seine Villa – für eine vierköpfige Familie eigentlich etwas überdimensioniert – galt als offenes Haus, in dem mit großer Gastfreundschaft regelmäßig illustre Persönlichkeiten begrüßt wurden. Industrielle, Künstler und Kunstfreunde waren unter ihnen, aber auch Gelehrte und ehemalige Studienossen. Dass der unterhalb des Anwesens vorbeiführende Weg noch heute den Namen „Philosophenweg“ trägt, zeigt, mit welcher respektvoller Aufmerksamkeit die Amorbacher seinerzeit die Gäste von Joseph Beyer und den benachbarten Villenbesitzern beäugten.

Ein besonders beliebtes Ziel war das Beyer'sche Anwesen für Mitglieder des Akademischen Vereins Darmstadt, die sich in Scharen bei ihm einfanden. Seit 1884 gehörte Beyer mit dem Biernamen „Seppl“ dieser Studentenverbindung an und

trat 1885 in die Altherrenschaft ein. Die Aufzeichnungen der Korporation zeugen nicht nur vom Wohlwollen, das Joseph Beyer über 54 Jahre hinweg kontinuierlich der Verbindung und insbesondere den jungen Studierenden entgegenbrachte, sondern liefern zudem Hinweise auf seine Charakterzüge, die auch über simple Reime wie „Beim AH Beyer gab's eine pfundige Feier“ hinausreichen: Als „würdiger“, „feiner“ und „hochherziger“ Mann wird er beschrieben; „äußerlich unscheinbar, einfach und schlicht“, aber mit einem „Herz für die Jugend“ und „Sinn für die Freundschaft“.

Als herausragende Eigenschaften werden jedoch stets seine Heiterkeit und sein Humor genannt. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich die wahrlich feucht-fröhlichen Stunden der Bundesgenossen beim Seppl vorzustellen.



Abb. 8

Im Juli 1932 wurde Joseph Beyer als intensiver und langjähriger Förderer des Akademischen Vereins zum Ehrenmitglied ernannt. Im Rückblick sah man sein Wesen so:

„Er hat für das Leben seine eigene Philosophie, wer die begriffen, der versagt im Leben nie.“

Ob Beyers Lebensphilosophie auch der Ideologie des Nationalsozialismus standhielt, ist aus der Distanz schwer zu beurteilen. Am 1.4.1933 trat er der NSDAP bei und erhielt die Mitgliedsnummer 1699728. Für ihn als Privatier wäre ein Parteieintritt in dieser Frühphase nicht zwingend nötig gewesen. Auch wenn er kein Funktionär war und keine

weitere aktive politische Tätigkeit in dieser Phase bekannt ist, wird er nach dem Tod von der propagandistischen Presse als „überzeugter tatkräftiger Anhänger des Nationalsozialismus“ bezeichnet.

Seine aktive politische Tätigkeit in Amorbach lässt jedoch keinen Rückschluss auf besondere Sympathie zum Gedankengut des 3. Reiches zu. 1919 wurde er für die „Deutsche Demokratische Partei“ (DDP) in den Stadtrat gewählt. Sie gilt als linksliberal, identifizierte sich uneingeschränkt mit der parlamentarischen Demokratie der Weimarer Republik und bekannte sich zu individueller Freiheit und sozialer Verantwortung. Außenminister Walter Rathenau (ein Jude), Friedrich Naumann oder der spätere Bundespräsident Theodor Heuss waren DDP-Parteigenossen Beyers in dieser Zeit.

Auch für eine besondere Abneigung gegen Juden gibt es keinerlei Indizien. Im Gegenteil: Der ausführende Architekt beim Villenbau – Max Seckbach – war Mitglied der Israelitischen Gemeinde Frankfurts und wurde gerade durch seine Synagogenbauten bekannt.

Abb. 8: Zirkel des Akademischen Vereins Darmstadt, in dem Joseph Beyer zeitlebens aktiv war.

Veräußerung der Villa und Umzug in den Freihof

Im Laufe der 1920er-Jahre haben sich Beyers finanzielle Verhältnisse offenbar drastisch verschlechtert. Man kann wohl – wie es schon zeitgenössische Gerüchte taten – die Inflation von 1923 als Ursache ansehen.

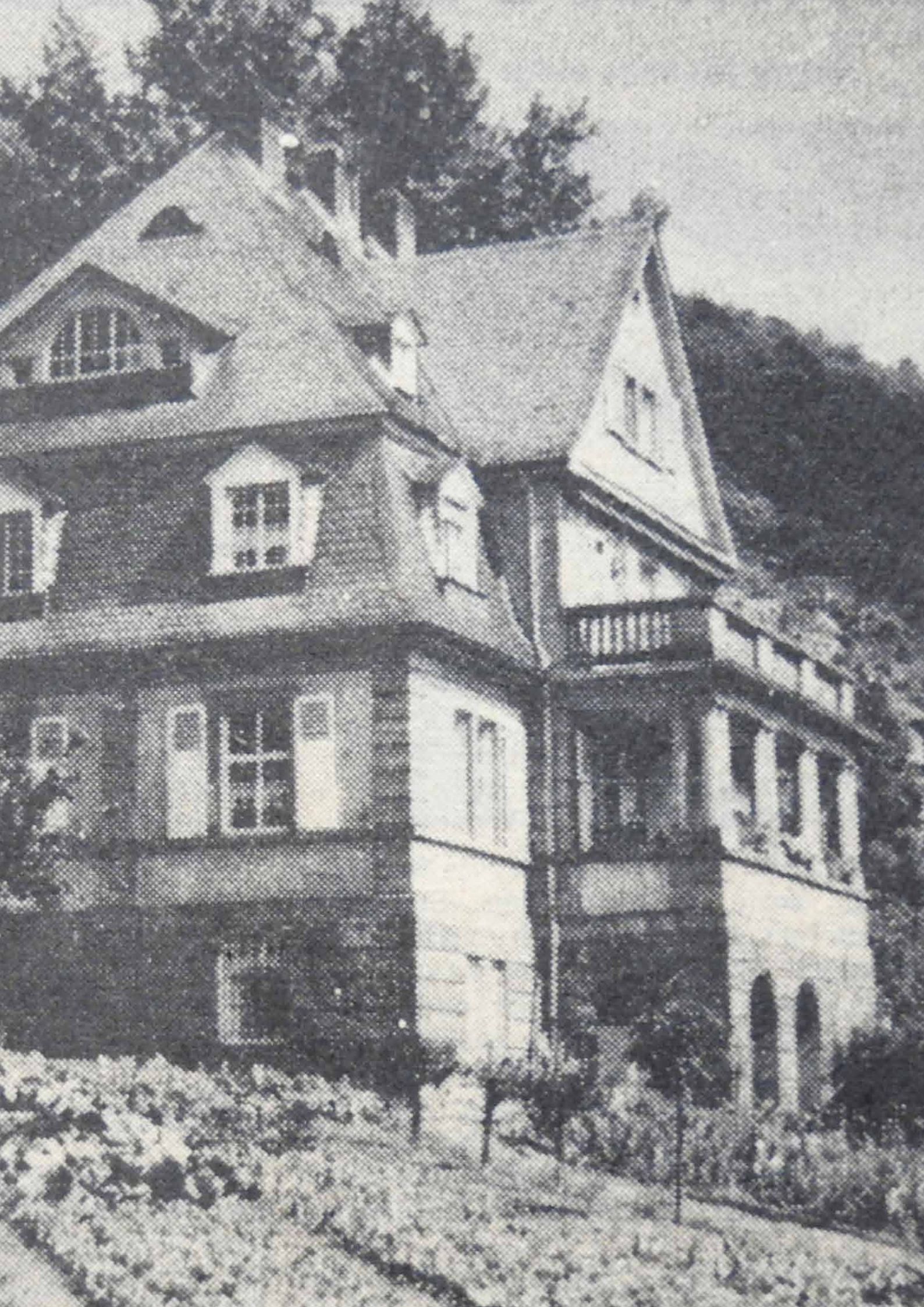
In einem ersten Rettungsversuch verpachtete er im Oktober 1924 das auf seinem Areal befindliche Gärtnerhaus an den aus Weilbach stammenden Josef Seitzer. Die 600 Goldmark Pachteinnahmen pro Jahr reichten aber anscheinend nicht aus, um die Villa und den damit einhergehenden Lebensstil dauerhaft finanzieren zu können.

Das Fürstenhaus zu Leiningen zeigte Interesse am Gebäude, Beyer wollte jedoch angeblich nicht mit ihnen verhandeln. So kam es zu einem ungewöhnlichen Ring-Verkauf.

Das gesamte Anwesen mit weiteren Ländereien wurde am 4.5.1926 zunächst von der Stadt Amorbach für 93.000 RM gekauft; mit Vertrag vom 12.6.1926 veräußerte sie es an den Fürsten zu Leiningen weiter. Als Kaufpreis einigte man sich auf 91.500 RM, da nur ein Teil der anderen Grundstücke mit eingeschlossen war.

Dem Ehepaar Beyer wurde im Gegenzug von der Fürstlichen Generalverwaltung eine Mietwohnung im Südflügel des Freihofgebäudes zur Verfügung gestellt.

Dort lebte Joseph Beyer mit seiner Frau noch ein Jahrzehnt, bevor er am 27.8.1936 völlig unerwartet im Alter von fast 72 Jahren in dieser Wohnung starb. Zwei Tage später wurde er auf dem Amorbacher Friedhof beigesetzt.



1926-1977

Die Villa im Besitz des Fürstenhauses zu Leiningen



02.1 Nutzung durch Prinz Karl zu Leiningen

Ab Sommer 1926 war das Fürstenhaus Leiningen Eigentümer der Beyer'schen Villa. Der seinerzeit amtierende Fürst Emich zu Leiningen und seine Frau Feodora hatten fünf Kinder. Erbprinz Emich Ernst, der 1896 geborene älteste Sohn, sollte eigentlich die Regentschaft übernehmen. Er war jedoch im März 1918 im 1. Weltkrieg gefallen. Somit galt der 1898 geborene zweitälteste Sohn Karl als zukünftiger Fürst.

Karl hatte im November 1925 in Langenburg Maria Kirillowna, die älteste Tochter des russischen Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch Romanow und seiner Frau Victoria Melita von Sachsen-Coburg und Gotha geheiratet. Nach einer Renovierung, bei der Einrichtung und Ausstattung durch Holzvertäfelung und weiße Lackierungen in typischem Gepräge der 1920er-Jahre gestaltet wurden, bezog das junge Paar die Villa am Sommerberg.

Aus der „Villa Beyer“ wird die „Villa Derfflinger“

Schon 1928 wird das Anwesen in einem Schreiben der Fürstlichen Generalverwaltung als „Villa Derfflinger“ betitelt. Der neue Besitzer hatte also nicht nur recht bald, sondern anscheinend auch ganz offiziell dem Haus diese Benennung gegeben.

Der außergewöhnliche Name geht zurück auf Georg von Derfflinger, der im 17. Jahrhundert Kurfürstlich-Brandenburgischer Feldmarschall war. Nach ihm wiederum wurde die „SMS Derfflinger“, ein 1914 in Dienst gestellter Schlachtkreuzer der Kaiserlichen Marine, benannt. Auf diesem Schiff leistete Prinz Karl zu Leiningen den größten Teil seiner Dienstzeit während des 1. Weltkrieges.

Karl zu Leiningen trat am 1.4.1916 in die Marine ein. Nach einer Ausbildung in der Marineschule und auf dem Schulschiff SMS Freya wurde er als Seekadett (Dienstgrad: Fähnrich zur See) auf die SMS Derfflinger versetzt.

Bis Kriegsende leistete er auf diesem Schlachtkreuzer seinen Dienst und begleitete ihn als Leutnant zur See auch auf seiner letzten Fahrt nach Scapa Flow – einer von mehreren Inseln umringten Bucht in Schottland. Dort wurden nach Kriegsende über 70 Schiffe der Kaiserlichen Flotte interniert und schließlich auf Befehl von Konteradmiral Ludwig von Reuter selbst versenkt. So fand auch die SMS Derfflinger am 21.6.1919 gegen 14.45 Uhr ihr Ende.

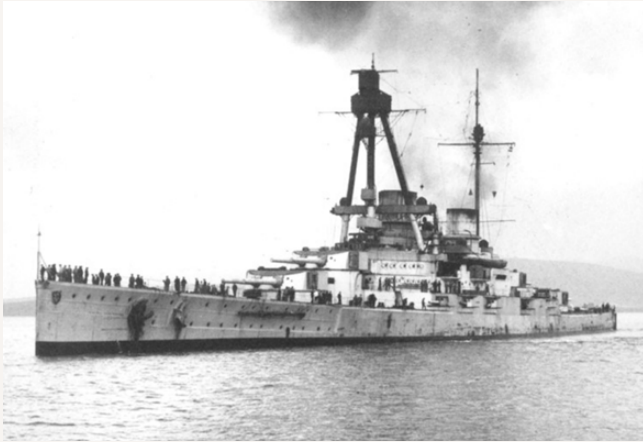


Abb. 9

Die Benennung der Amorbacher Villa war für Prinz Karl wohl nicht nur eine Erinnerung an seine Dienstzeit, sondern eine Art Ehrerweisung an den versenkten Schlachtkreuzer.

Die Weimarer Republik und das einhergehende Ende der Monarchie in Deutschland hatten für die Fürstliche Familie erhebliche Turbulenzen und Umbrüche mit sich gebracht. Als sich die Lage nach den Wirren der Inflation wieder etwas beruhigt hatte, folgten für den Prinzen und seine Frau einige recht unbeschwerte Jahre in der Villa Derfflinger, in denen

die ersten sechs ihrer sieben Kinder Emich Kyrill (1926), Karl Wladimir (1928), Kira Melita (1930), Margarita Ileana Victoria (1932), Mechtilde Alexandra (1936), Friedrich Wilhelm (1938) und Peter Victor (1942) zur Welt kamen.

Doch bald schon zogen dunkle Wolken am politischen Himmel auf, die das Land in schwere Zeiten stürzten. Wenige Wochen vor Kriegsbeginn starb am 18.7.1939 Karls Vater, Fürst Emich zu Leiningen. Karl folgte ihm als Chef des Hauses und wurde zum sechsten Fürst zu Leiningen. Als solchem stand ihm nun das Palais neben der Pfarrkirche als Wohnsitz zur Verfügung, weshalb die Villa Derfflinger verlassen wurde.

Es war Fürst Karl jedoch nicht vergönnt, in seiner neuen Position auffallend und nachhaltig zu wirken. Bereits 1939 trat er wieder in den Marinedienst ein und wurde Batteriechef in den Marine-Flak-Abteilungen 212 und 222.

Als Kapitänleutnant wechselte er dann in die Marine-Flak-Abteilung 239, die er ab April 1941 als Korvettenkapitän kommandierte. Bei Kriegsende kam er in sowjetische Gefangenschaft in das Lager Saransk, wo er am 2.8.1946 starb.

Abb. 9: Nach dem Schlachtkreuzer „SMS Derfflinger“, auf dem Karl zu Leiningen im 1. Weltkrieg seinen Marinedienst leistete, wurde das Haus 1926 „Villa Derfflinger“ benannt.

02.2 Nutzung als Unterkunft für Umsiedler

Im „Erlass zur Festigung des deutschen Volkstums“ vom 7.10.1939 war die Rückführung von sogenannten „Reichs- und Volksdeutschen“ aus dem Ausland zur „endgültigen Heimkehr in das Reich“ festgelegt worden. Ab Dezember 1940 kamen daher rund 230 Umsiedler aus Bessarabien (heute Republik Moldau/Ukraine) und der Dobrudscha (heute Rumänien/Bulgarien) nach Amorbach.

Der Großteil von ihnen wurde in die Haushaltungsschule der Armen Schulschwestern in der Richterstraße einquartiert; dort mussten fast 600 m² für die Unterbringung bereitgestellt werden. Da die Villa Derfflinger zu dieser Zeit nicht mehr zu Wohnzwecken genutzt wurde, stellte das Fürstenhaus dieses Gebäude ebenfalls als Unterkunft zur Verfügung.

02.3 Verpachtung und Nutzung als Altersheim



Abb. 10

Im Februar 1944 hatte der Orden des Allerheiligsten Erlösers das Kriegsaltersheim „Sommerruhe“ in Laudenbach / Main begründet. Schon nach einem Jahr musste man eine neue Räumlichkeit suchen. In Kooperation mit dem Landkreis Miltenberg fand man diese in der Villa Derfflinger. Das Gebäude wurde hierfür vom Fürstenhaus, das weiterhin Eigentümer blieb, gepachtet, und am 5.10.1945 konnte man in Amorbach ein erstes Altersheim eröffnen. Einrichtungen wie diese waren – gerade in ländlichen Regionen – seinerzeit noch äußerst rar. Alte Menschen lebten in aller Regel im familiären Umfeld und eine Heimunterbringung galt in den Augen vieler als „Abschiebung“. Im gesamten Altlandkreis Miltenberg war die Villa Derfflinger für lange Zeit die einzige Einrichtung dieser Art.

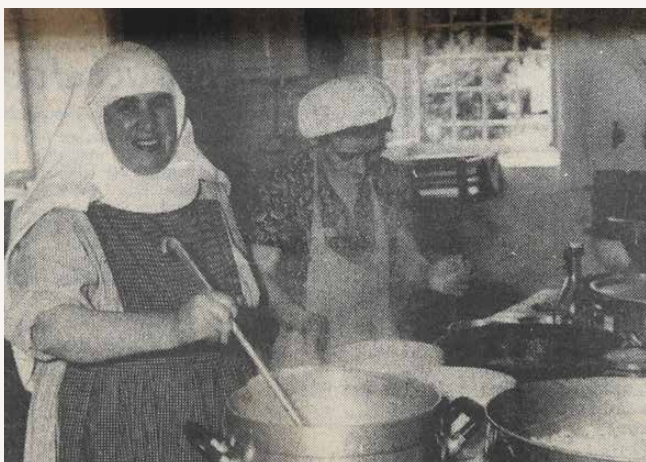


Abb. 11

Die Erlöresschwestern, die in Amorbach auch im städtischen Krankenhaus, im Kindergarten und in der ambulanten Krankenpflege engagiert waren, versorgten fortan die dort lebenden Senioren, kochten für sie, erledigten Besorgungen und pflegten die Bewohner falls nötig. Kaum vorstellbar, dass in einem Gebäude, das ursprünglich als Einfamilienhaus gebaut war, bis zu 40 alte Menschen Platz und Ruhe fanden. Auch wenn die Verhältnisse schlicht, sicherlich beengt und keinesfalls mit heutigen Senioreneinrichtungen vergleichbar waren, genoss das Amorbacher Altersheim, das seit 1966 statt „Nr. 457“ die Adresse „Neudorfer Straße 2“ hatte, einen hervorragenden Ruf.

Ein gewisser Luxus kehrte ein, als der Landkreis 1971 die seitherige Kohlefeuerung durch eine Ölheizung ersetzte. Einen wesentlichen Einschnitt brachte das Jahr 1973. Zum 1. Oktober zog die Kongregation die drei letzten Erlöresschwestern aus dem Amorbacher Kreisaltenheim ab. In einer Feierstunde wurden am Vortag die scheidenden Ordensfrauen – die Schwestern M. Engelgaris, M. Luciosa und M. Gordania – in der Villa Derfflinger von Landrat Oberle verabschiedet.



Abb. 12

Abb. 10-12: Alltag 1958 im Altersheim der Schwestern des Allerheiligsten Erlösers in der Villa Derfflinger.

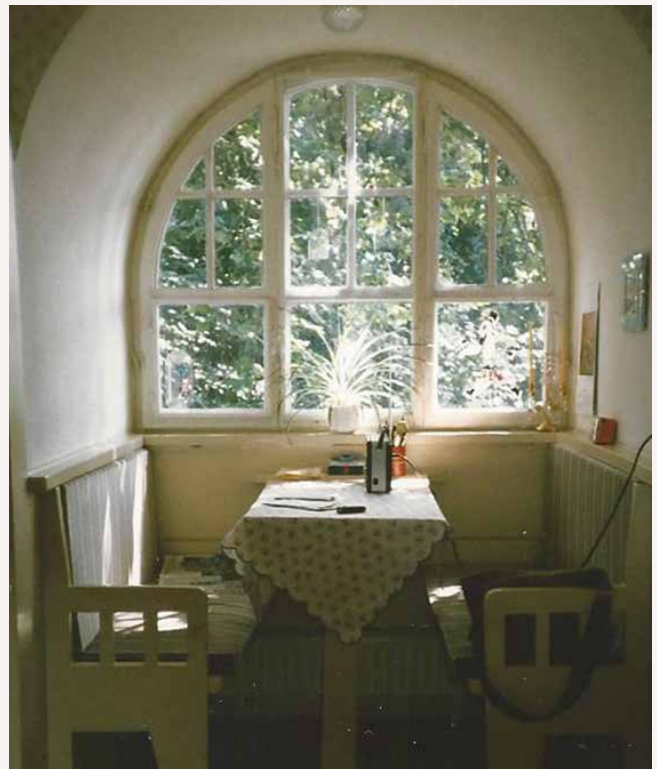
Wegen der Enge wurde das Haus seinerzeit nur noch mit etwa 20 Senioren belegt, welche fortan von weltlichen Pflegekräften betreut wurden. Ein Neubau war bereits in Planung.

Im August 1976 konnte dann schließlich das neue Kreisaltenheim in der Herzogin-von-Kent-Straße, welches das Stiftungsamt Aschaffenburg und der Landkreis Miltenberg mit einem Kostenaufwand von 7,7 Millionen DM gebaut hatten, bezogen werden.

Die Stadt Amorbach hatte der Einrichtung das Grundstück zur Verfügung gestellt und die Erschließungskosten übernommen. 85 Senioren – unter ihnen auch diejenigen, die zuvor in der Villa Derfflinger gewohnt hatten – fanden hier eine würdige Bleibe. Das Heim, das sich heute in der Trägerschaft der Hospitalstiftung Stadtprozelten befindet, wurde mittlerweile erweitert und bietet derzeit rund 130 Bewohnern Platz. Die Villa Derfflinger hatte nach über 30 Jahren die seither längste Phase ihrer Nutzung beendet und stand nun leer.



Abbildungen Seite 12: 1975 wurden noch rund 20 Senioren in der Villa Derfflinger betreut. Im Jahr darauf zogen diese in den Neubau des Kreisaltersheimes um.



Abbildungen Seite 13: Die Villa Derfflinger nach dem Auszug der Senioren.



Seit 1977

Die Villa im Besitz der Fam. Schulz und ihrer Stiftung



03.1 Wohnung der Familie Schulz

Nach dem Auszug der letzten Altenheimbewohner musste für das imposante Haus eine neue Nutzung gesucht werden. Das Fürstenhaus zu Leiningen entschied sich zum Verkauf der Villa. Im Laufe des Jahres 1977 hatte sich ein Interessent gefunden, der das Anwesen schließlich auch übernahm.

Der Fabrikant Joachim Schulz und seine Frau Susanne Evert-Schulz kauften die Villa Derfflinger und bezogen sie als Wohnsitz. Das ursprünglich als Gärtnerhaus erbaute Nebengebäude wurde als separates Wohnhaus zeitgleich an die Familie Stadelmann veräußert.

Mudau schlägt Sylt und den Bayerischen Wald

Es war die gute Luft, die Joachim Schulz in den Odenwald gezogen hatte. Der Sohn einer Unternehmerfamilie war am 26.6.1920 in Berlin geboren worden. Nach der in Leipzig absolvierten Reifeprüfung studierte er ab 1940 an der Fakultät für Maschinenwesen der Technischen Hochschule München. Schon nach zwei Jahren musste er das Studium jedoch abbrechen, da er Militärdienst zu leisten hatte und als Offiziersanwärter zur Marine eingezogen wurde.

Nach dem Kriegsende trat Schulz 1946 in das Unternehmen seines Vaters ein. Dieser hatte 1933 in Leipzig die Firma „Aurora“, die Heizungssysteme für Busse produzierte, gegründet und 1937 in den Vorort Schkeuditz verlegt.



Abb. 13

Abb.13: Werbe-Bus für Aurora-Heizungen in den 1930er-Jahren.



Abb. 14

Die Entstehung der DDR und die damit einhergehende Perspektivlosigkeit des Betriebes veranlassten die Familie im Frühjahr 1951, in den Westen zu fliehen. Es schien erfolgversprechender, hier von vorne anzufangen als die Firma unter sozialistischer Regierung weiterzuführen.

Über Kiel gelangte man schließlich nach Krefeld, wo das Werk neu aufgebaut wurde. Schon wenige Jahre später war eine Erweiterung nötig und die Firma Aurora wurde nach Willich bei Düsseldorf verlegt.



Abb. 15

Anfang der 1960er-Jahre – Joachim Schulz war mittlerweile Kommanditist des Unternehmens – war der Betrieb so weit angewachsen, dass man sich erneut über eine Vergrößerung und Verlagerung Gedanken machen musste. Da Schulz an Asthma litt, wurde jedoch nach einem Firmenstandort außerhalb des Ruhrgebietes oder anderer Ballungszentren

gesucht. Sylt, der Bayerische Wald und der Odenwald kamen als die westdeutschen Regionen mit der besten Luftqualität in die engere Wahl. Man entschied sich für das relativ zentral gelegene Mittelgebirge; 1965 wurde das Unternehmen endgültig nach Mudau verlegt und auch Joachim Schulz zog mit seiner Frau in den Odenwald, wo er direkt neben dem Betrieb wohnte und genügend Platz für seine Pferde sowie die Rottweiler fand.

Bereits im Jahr darauf verstarben innerhalb weniger Wochen beide Eltern: im Juli zunächst seine Mutter Selma, die 1886 in Berlin geboren worden war; im August schließlich sein 1882 in der preußischen Provinz Posen geborener Vater Konrad. Joachim Schulz war somit mit 46 Jahren alleiniger Gesellschafter der Aurora.

Was er dazu an Charaktereigenschaften brauchte, das hatte er: Selbstbewusstsein, Geradlinigkeit, Weitsicht und ein gerütteltes Maß an Hartnäckigkeit. Mancher mag ihn bisweilen gar als gebieterisch erlebt haben, doch hatte Schulz stets den Fortbestand und die Weiterentwicklung des Betriebes im Blick.

Als die Firma 1990 an die private Investorengruppe Indus Holding AG verkauft wurde, konnte er ein international erfolgreiches Unternehmen mit mehr als 100 Mitarbeitern übergeben.

Im März 1991 schied Joachim Schulz endgültig aus der Aurora aus und ging als 72-Jähriger in den Ruhestand.



Abb. 16

Abb. 14: Im Herbst 1965 wurde der Aurora-Neubau in Mudau bezogen.

Abb. 15: Tierfreund Joachim Schulz.

Abb. 16: 45 Jahre lang prägte Joachim Schulz das Unternehmen Aurora.

Von Mudau nach Amorbach

Die Mudauer Wohnung des Ehepaars Schulz war eigentlich praktisch, da sie direkt am Betrieb lag und die Freiflächen genügend Platz für Pferdeställe und -koppeln sowie die Hunde bot. Dennoch hatten beide einen großen Traum: Ein stattliches, repräsentatives Anwesen – am besten eine historische Villa!



Abb. 17

Das geeignete Gebäude fand man schließlich in Amorbach. Die Villa Derfflinger war genau das, was man sich erträumt hatte. 1978 zog das Paar nach Amorbach und wohnte fortan in der Neudorfer Straße.

Die adäquate Ausstattung und Möblierung des weitläufigen Hauses war einerseits eine Herausforderung, verschaffte der kunstsinnigen Familie andererseits jedoch die Möglichkeit, für außergewöhnliche Antiquitäten und Gemälde einen würdigen und stimmigen Platz zu finden.

Etliche beachtenswerte, teilweise sogar sensationelle Kunstwerke, Teppiche oder Möbelstücke fanden so über Auktionen den Weg in die Villa Derfflinger.



Abb. 18

Die zwei Jahre nach dem Einzug errichtete Fertiggarage ließ die Familie Schulz 1994 durch einen raffinierten Neubau ersetzen. Architekt Gerhard Uehlein hatte dazu einen Plan entworfen, der ein Nebengebäude ganz in der Charakteristik der Gründerzeitvilla vorsah. So entstand wenige Meter vom Hauptgebäude entfernt das „Kutscherhaus“, das historische Stilelemente aufgreift und sich harmonisch in das Gesamtensemble einfügt.

Abb. 17: Umfangreiche Renovierungsarbeiten waren nötig, bis die Familie Schulz das 70 Jahre alte Gebäude als Wohnung beziehen konnte.

Abb. 18: Empfangshalle und Treppenhaus im Jahr 2014.

Britischer Lebensstil und Bismarck'sche Disziplin

Bei allen Überlegungen und Entscheidungen rund um den Betrieb und die Villa hatte Joachim Schulz stets eine dezente, aber in vielfältiger Weise kompetente Beraterin zur Seite. Es war eine Jugendliebe! Als 14-Jährige trafen sich Schulz und Susanne Everth das erste Mal in Leipzig.

Man verlor sich wieder aus den Augen, die innige Zuneigung hielt aber an. Nachdem beide zunächst anderweitig verheiratet waren, fand das Paar schließlich doch wieder zusammen. Am 1. August 1958 wurde in Krefeld der Ehebund geschlossen, der bis ans Lebensende halten sollte.



Abb. 19

Die am 7.7.1920 in Leipzig geborene Professorentochter Susanne Everth-Schulz war das jüngste von fünf Kindern. Ihr Vater Erich war Kunsthistoriker, Journalist und Zeitungswissenschaftler, so wuchsen die Kinder in einem familiären Milieu auf, welches von Kultur, Bildung und Intellekt geprägt war. Trotz höherer Schulbildung wollte Susanne nicht wie der Vater eine akademische Laufbahn einschlagen, sondern es zog sie zu ihrer großen Leidenschaft – den Büchern.

Nach einer Ausbildung zur Buchhändlerin arbeitete sie in verschiedenen Institutionen, bevor sie 1948 mit ihrem ersten Mann nach London übersiedelte. Hier konnte sie einerseits ihre Sprachkenntnisse erweitern und Einblicke in betriebswirtschaftliche Belange gewinnen, lernte andererseits aber auch den britischen Lebensstil in allen Facetten kennen und schätzen.

Es war eine prägende Phase für sie! Viele Menschen, denen Susanne Everth-Schulz in ihrem späteren Leben begegnete, waren nicht nur von ihrer umfassenden Bildung und Belesenheit beeindruckt, sondern erlebten sie geradezu als Paradebeispiel für Haltung, Etikette und Contenance. Es passte dazu, dass Persönlichkeiten wie Otto von Bismarck oder Winston Churchill ihre höchste Verehrung fanden und deren Disziplin und Willensstärke für Susanne Everth-Schulz vorbildhaft waren.



Abb. 20

Auch die Ehe, die bis zum Tod von Joachim Schulz im Jahr 2010 über 50 Jahre Bestand hatte, war im gemeinsamen Auftreten von gegenseitiger Wertschätzung und vornehmem Respekt geprägt.

Abb. 19: Das Ehepaar Schulz mit ihrem Rottweiler kurz vor dem Umzug nach Amorbach.

Abb. 20: Geburtstagsfeier im Hause Schulz.

Ein Segen für die gesamte Region – Joachim & Susanne Schulz Stiftung

Die kinderlose Familie Schulz war im öffentlichen Leben Amorbachs zunächst wenig präsent. Mit Diskretion und Bedacht wurden jedoch über Jahre hinweg Vereine in Mudau und Amorbach unterstützt und Projekte mit teilweise beträchtlichen Finanzmitteln gefördert.

1990 wurde Schulz zum Ehrenbürger von Mudau ernannt, wo auch seit 2011 die Joachim-Schulz-Straße an ihn erinnert. Das große soziale und kulturelle Engagement erreichte schließlich mit der Gründung der „Joachim & Susanne Schulz Stiftung“ durch Susanne Everth-Schulz ihren Höhepunkt.

Noch zu Lebzeiten ihres Mannes wurde die Idee einer Stiftung, in die das beträchtliche Familienvermögen einfließen sollte, geboren. Doch trotz seiner sonstigen Zielstrebigkeit konnte sich Joachim Schulz nicht dazu entschließen, das Projekt tatsächlich umzusetzen.

Seine Witwe zögerte jedoch nicht lange und noch 2010 – im Todesjahr ihres Mannes – entstanden gleich zwei voneinander unabhängige Foundationen.

Die „Stiftung Susanne und Joachim Schulz Halle“ hat das konkrete Ziel, die 1891 von Turnverein und Feuerwehr erbaute Amorbacher Turnhalle zu renovieren, zu erweitern und in eine moderne Veranstaltungshalle umzuwandeln. Parallel dazu entstand die „große“ Stiftung, die zunächst mit einem Kapitalstock von 20 Mio. Euro ausgestattet wurde und damit zu den größten privaten Stiftungen Deutschlands zählt. Sie ist inhaltlich und räumlich weiter gefasst und will Projekte in Amorbach und Mudau mit dem Ziel unterstützen, das Gemeinwesen, Kunst, Kultur, Wissenschaft und Bildung sowie das ehrenamtliche Engagement zu fördern.

Schon im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens wurde offenkundig, welch großer Segen dies für die gesamte Region bedeutet. Neben der Unterstützung einer Vielzahl von Vereins- und Schulprojekten wurden insbesondere die Bereiche Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) in den Fokus gerückt. Das facettenreiche Projekt „expirius“ versteht sich hierbei als Förderangebot für Kinder und Jugendliche aller Altersstufen.



Abb. 21

2019 konnte schließlich der 15 km lange „Smart-Pfad“ zwischen Amorbach und Mudau – Deutschlands längster MINT-Outdoor-Pfad – eröffnet werden. An sechs großen Erlebnisstationen erwarten die Besucher 45 naturwissenschaftliche Exponate zum Tüfteln und Erforschen. Susanne Everth-Schulz konnte noch fünf Jahre lang das Aufblühen ihrer Stiftung beobachten und begleiten.



Abb. 22



Abb. 23

Im September 2011 wurden ihr Wirken und ihr segensreiches Engagement mit der gleichzeitigen Verleihung der Ehrenbürgerschaften der Stadt Amorbach und der Gemeinde Mudau gewürdigt.

Abb. 21: expirius – Forscherbesuch im Kindergarten Mudau.

Abb. 22: Smart Pfad Odenwald – „Knobeln und Experimentieren“ in Mudau.

Abb. 23: Smart Pfad Odenwald – die Station „Wald erleben“ an der Burg Wildenberg.

03.2 Nutzung durch die Joachim & Susanne Schulz Stiftung



Abb. 24

Als Susanne Evert-Schulz am 13.8.2015 starb, war sie die Person, die am längsten mit der Villa Derfflinger verbunden war. 37 Jahre lang – so lange wie niemand vor ihr – hatte sie in dem Prachtbau gelebt.

Nach dem Tod von Frau Everth-Schulz ging die Villa testamentarisch in das Eigentum ihrer Stiftung über. In den Jahren 2018 - 2021 wurde das gesamte Anwesen grundlegend renoviert und zu einem Kultur- und Bildungszentrum ausgebaut. Integriert wurden Wohn- und Arbeitsbereiche für Stipendiaten, die in den Bereichen Naturwissenschaft, Bildende Kunst, Musik oder Literatur gefördert werden. Im sogenannten Kutscherhaus wird zudem ein Schülerforschungszentrum eingerichtet.

Das Gebäude wird also wieder zu dem, was es vielfach in seiner Geschichte war: Ein Haus der Begegnung, ein Haus der Vielfalt, ein Haus der Menschen.

Die Familie Schulz hat somit in nachhaltiger Weise genau das erreicht, was sie sich als Ziel gesetzt hat: jener Region zu danken, deren Menschen die Basis für 50 erfolgreiche und glückliche Jahre im Odenwald waren.

Mit der Neueröffnung im Oktober 2021 ist damit endgültig aus der „Villa Derfflinger“ die „Villa Schulz“ geworden.



Abb. 25

Abb. 24: Stiftungssitz der Joachim & Susanne Schulz Stiftung 2021.
Abb. 25: Foyer der Villa Schulz 2021.

Quellenangaben

1 / GEDRUCKTE QUELLEN

- > Altenheim in Amorbach kann 85 alte Mitbürger aufnehmen. In: Bote vom Untermain, 28.05.1976
- > Das Leininger Jahr. Jahreszeitschrift der Fürstlich Leiningenschen Verwaltung. 3. Jahrgang (1986) und 5. Jahrgang (1988)
- > Ein stilles Haus am Sommerberg. In: Bote vom Untermain, 23.08.1958
- > Gehrig, Maria: Mutige Frauen in ihrer Zeit. Ubstadt-Weiher 2020
- > Nehlsen, Hermann: 200 Jahre Fürsten zu Leiningen in Amorbach. Amorbach 2003.
- > Oberle: Dienst am Nächsten in selbstloser Weise getan. In: Bote vom Untermain, 29.09.1973
- > Soder, Erik: Die Schwestern des Erlösers (Congregatio Sororum a Sancto Redemptore). Geschichte einer Schwesterngemeinschaft 1849-2016. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor der Theologie (Dr. Theol.) an der Theologischen Fakultät der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar, 2017
- > Stoelzel, Albert: Ehrenrangliste der Kaiserlich Deutschen Marine, 1914 - 1918, Berlin 1930
- > Wolf, Hannes: Abriss über das Leben von Joachim Schulz, Privatschrift 2021

2 / ONLINEQUELLEN

- > <https://www.akademischerverein.info/> (18.06.2021)
- > <http://www.frankfurt-nordend.de/fabrikarchitektur.htm> (18.06.2021)
- > https://historisches-marinearchiv.de/projekte/crewlisten/ww2/eingabe.php?active_cl2=result (19.06.2021)
- > <https://kreisaltenheim-amorbach.de/#> (23.06.2021)
- > <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/Marineflak/MFlakAbt.htm> (19.06.2021)
- > https://de.wikipedia.org/wiki/SMS_Derfflinger (19.06.2021)
- > https://de.wikipedia.org/wiki/Emich_zu_Leiningen (19.06.2021)
- > [https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_zu_Leiningen_\(1898%E2%80%931946\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_zu_Leiningen_(1898%E2%80%931946)) (19.06.2021)
- > https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_von_Derfflinger (19.06.2021)
- > https://de.wikipedia.org/wiki/Scapa_Flow#Erster_Weltkrieg (19.06.2021)
- > https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Demokratische_Partei (24.06.2021)

3 / UNGEDRUCKTE QUELLEN UND ARCHIVE

3.1 STADTARCHIV AMORBACH

- > 024/23-28
- > 853/25
- > 912/23
- > Bote vom Untermain. Jahrgänge 1930, 1936, 1958, 1971, 1976
- > Akten im Archiv des städtischen Bauamtes

3.2 PFARRARCHIV AMORBACH

-> Karton 501

3.3 STAATSARCHIV WÜRZBURG

-> LRA Miltenberg, 135/1907

3.4 STADTARCHIV FRANKFURT/MAIN (INSTITUT FÜR STADTGESCHICHTE)

-> Sterberegister (Totenbuch) der Freien Stadt Frankfurt (Einträge 663 - 1372) 23.05.1865 - 21.10.1865; (STA 12/19)
-> Geburtsregister der Freien Stadt Frankfurt (Einträge 766 - 1475) 06.1864 - 10.1864
-> (STA 10/31) Handelsregister 239 - 242, Nachlassakten 1868 - 135, Senatsupplikationen 624 - 31

3.5 STADTARCHIV HOF

-> Fl 1, Nr. 136

3.6 ARCHIV DES AKADEMISCHEN VEREINS DARMSTADT

-> Ewige Mitgliederliste
-> AV-Darmstadt-Ballade über Amorbach

Besten Dank für freundliche Auskünfte, Hinweise oder Informationen an Herrn Johannes Rinderle (Seeg), Herrn Edgar Herrmann (Darmstadt), Frau Yvonne Flach (Coburg), Herrn Dr. Arnd Kluge (Hof), Frau Sigrid Kämpfer (Frankfurt), Hans Tannenberger [†] (Amorbach), Erich und Regine Stadelmann (Amorbach) und Frau Ilse Pfeiffer (Amorbach).

4 / ABBILDUNGSNACHWEIS

-> Titel oben: Bote vom Untermain, 23.08.1958
-> Titel unten: Archiv der Schulz-Stiftung
-> S. 01 oben: Privatarchiv Beyer
-> S. 01 Mitte: Bote vom Untermain, 23.08.1958
-> S. 01 unten: Archiv der Schulz-Stiftung
-> S. 02: Privatarchiv Beyer
-> S. 03 oben: Privatarchiv Beyer
-> Abb. 1.1-1.4: Staatsarchiv Würzburg, LRA Miltenberg, 135/1907
-> Abb. 2: Privatarchiv Beyer
-> Abb. 3: Privatarchiv Springer
-> Abb. 4: Privatarchiv Springer
-> Abb. 5: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Frankfurt_a._M._-_1864_Delkeskamp.jpg
-> Abb. 6: Privatarchiv Beyer
-> Abb. 7: Privatarchiv Beyer
-> Abb. 8: <https://www.akademischerverein.info/%C3%BCber-uns/unsere-geschichte/>

- > S. 08: Bote vom Untermain, 23.08.1958
- > S. 09: Privataarchiv Springer
- > Abb. 9: https://de.wikipedia.org/wiki/SMS_Derfflinger
- > Abb. 10-12: Bote vom Untermain, 23.08.1958
- > S. 12/13: Privat (Ilse Pfeiffer)
- > S. 14: Archiv der Joachim & Susanne Schulz Stiftung
- > S. 15 oben: Archiv der Joachim & Susanne Schulz Stiftung
- > Abb. 13-25: Archiv der Joachim & Susanne Schulz Stiftung

Zweck der Stiftung ist es, das Gemeinwesen der Gemeinde Mudau sowie der Stadt Amorbach und deren Umgebung zu stärken, gemeinsame bürgerschaftliche Verantwortung zu fördern und Kräfte der Innovation zu mobilisieren.

Stiftungssatzung, § 2



JS/

JOACHIM & SUSANNE
SCHULZ STIFTUNG

Neudorfer Straße 2
63916 Amorbach

Tel: 09373 / 200 1375
info@js-schulz-stiftung.de

www.js-schulz-stiftung.de